

10 Dürener Frauen mit Migrationshintergrund



10+

erzählen ihre
Migrationsgeschichte





INTERKULTURELLE WOCHEN

WOCHEN DER AUSLÄNDISCHEN MITBÜRGER

„Immer wenn ich denke, die einen sollten mehr für Integration tun als die anderen, schaue ich auf meine Hände und merke, dass es so nicht geht; denn mit einer Hand kann ich auch nicht klatschen!“

Attila Dincer
Integrations- und Konfliktmanager

Herausgeber:
Sozialdienst kath. Frauen e.V.
Jugendmigrationsdienst – Integrationsfachstelle für junge zugewanderte
Menschen im Alter zwischen 12 und 27 Jahren sowie deren Familien
Bonner Str. 34
52351 Düren

Telefon 02421.9538-0
Telefax 02421.9538-28
Mail jmd@skf-dueren.de
Web www.skf-dueren.de/migration
Sprechstunde montags 15.00 - 18.00 Uhr



Konzept, Layout & Fotos: Oxana & Slava Vorster, SkF
© 2008 SkF Düren. Nachdruck verboten.

Das Bild, das die Medien von Migrantinnen zeichnen, ist oft einseitig und bedient Pauschalisierungen: Sie tragen Kopftuch, haben keine eigene, emanzipierte Meinung, sprechen kaum oder gar kein Deutsch, wollen sich nicht integrieren und leben vorwiegend in einer so genannten Parallelgesellschaft.

Hier sind 10 ganz unterschiedliche Frauen, deren Beispiel das Gegenteil zeigt.

Jede hat auf ihre eigene Weise den Weg nach Deutschland eingeschlagen und den steinigen Weg der Integration vor allem durch Kontakt- und Eigeninitiative erfolgreich beschritten. Sie erzählen ihren ganz persönlichen Werdegang, die individuelle Lebensgeschichte mit Eindrücken, Gefühlen, Perspektiven und Lebensplänen.



Ulrich Lennartz

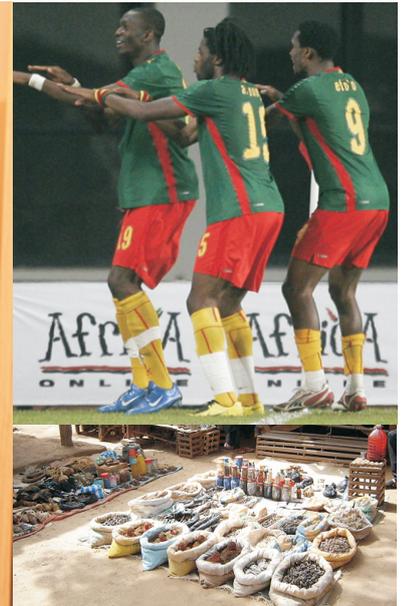
Geschäftsführer des Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Düren

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN E.V.



Christina Evina

geboren 1976 in Kamerun
Diplom-Maschinenbau Ingenieurin, Unternehmerin



Christina Evina kam als 15-jähriges Mädchen mit ihren Eltern nach Deutschland. Ihr Vater hat zuerst in Frankreich und dann in Deutschland als Diplomat gearbeitet.

Christina Evina

Als ich nach Deutschland eingereist bin, war mein erster Eindruck, dass hier alles sehr kalt und unfreundlich ist. Auch in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Ich hatte nicht viele Kontakte und zuerst besuchte ich eine internationale französischsprachige Schule in Bonn, deshalb hatte ich sehr wenig mit den Deutschen zu tun. Wir haben auch nur in bestimmten Geschäften eingekauft, in denen Französisch oder Englisch gesprochen wurde. Ich wurde sozusagen in einer kleinen Welt eingeschlossen.

Erst als ich in Siegen mein Studium anfang, bin ich mit der Realität konfrontiert worden. Am Anfang hatte ich dort Schwierigkeiten mit den Behörden sowie mit den Finanzen. Allerdings habe ich erst dort angefangen richtige Kontakte mit Deutschen zu knüpfen.

Vor allem als ich einen normalen Pass beantragen und mich zum Studium bewerben musste, war es hart für mich, weil ich doch noch so jung war. Aber ich wurde immer wieder von sehr netten Menschen unterstützt. Ich hatte zum Beispiel einen Freund aus Kamerun an meiner Seite und eine Mitarbeiterin der Evangelischen Kirche. Ihr Name ist Renate Helm. Sie war für mich zusammen mit der E.S.G. eine sehr große Hilfe. Frau Helm hat mir geholfen, als ich meinem Aufenthalt bei den Behörden beantragen musste.

Für meinen Pass und um mein Bleiberecht zu kriegen, musste ich beweisen wie ich meine Studien finanzieren würde. Niemand außer ihr hatte gekümmert, dass ich neu und jung war und Probleme hatte.

Ich muss sagen, dass ich in jeder Periode meines Lebens wunderbare Menschen getroffen habe, die mir geholfen haben. Gott hat immer einen Engel auf meinen Weg geschickt.



Auf dem Arbeitsmarkt war es auch nicht einfach. Zu der Zeit haben die Arbeitgeber immer die Posten erstmal an Deutsche vergeben. Aber mein neuer Chef hatte alles für mich getan und auch meine Fremdsprachen genutzt, da wir oft auf Messen fuhren, auf der die wenigsten Deutsch konnten.

An Deutschland gefällt mir besonders gut die Pünktlichkeit, weil ich selber ein sehr pünktlicher und geregelter Mensch bin. Vor allem die Regel, dass alle Menschen gleich sind. Wenn alle diese Regel befolgen und akzeptieren, kann einem Menschen nicht viel Negatives passieren.

In Kamerun ist die Korruption das größte Problem. Aber die Kriminalität macht mir noch mehr Angst, weil ich zweifache Mutter bin. Hier in Deutschland fühle ich mich einigermaßen sicher.

An Afrika gefällt mir die frische Luft, die Natur, das Essen, die Freundlichkeit der Leute und die Mentalität selber ist ganz anders. Die Menschen dort sind keine Individualisten, sondern leben in und für die Gemeinschaft. Der Zusammenhalt ist viel stärker.



Christina Evina

Ich fühle mich in Kamerun sehr gut, genauso wie in Deutschland. Es gibt Sachen die ich an Kamerun liebe, aber auch an Deutschland. Das ist ein reines Paradox. Ich bin schon seit 2 Jahren nicht mehr in Kamerun gewesen und ich vermisse es schrecklich. Wenn ich jedoch 2 Wochen lang in Kamerun bin, will ich unbedingt ganz schnell wieder nach Deutschland zurück und wenn ich dann schließlich zurück bin, will ich wieder nach Kamerun. Ich kann es wirklich nicht erklären.

Vorurteile gehören zur menschlichen Natur. Als eine schwarze Frau aus Afrika habe ich mich oft nicht ernst genommen gefühlt. Viele sehen nur meine Hautfarbe und nicht wer ich wirklich bin. Die Meisten denken direkt, dass ich arm, asozial und Hartz 4–Empfängerin wäre. Aber die Wirklichkeit wollen sie nicht sehen.

Meine Zukunft sehe ich hier in Deutschland. Ich versuche für meine zwei in Deutschland geborenen Kinder eine Existenz aufzubauen. Ich habe meine eigene Firma gegründet und kann Stolz auf mich und mein Erreichtes sein.



Irina Sybina

geboren 1985 in Stepnogorst, Kasachstan
studiert Betriebswirtschaft an der Universität zu Köln



2000 kam sie als Aussiedlerin mit ihrer Mutter und Schwester nach Deutschland.

Irina Sybina

Alle unsere Verwandten lebten schon längst in Deutschland.
Noch ein Grund war die gerade geänderte politische und soziale Lage in Kasachstan damals, nach dem Zerfall der Sowjetunion.

Kasachstan war aus einer sozialistischen Republik zu einem muslimischen Land geworden. Für russisch sprechende Menschen waren deutlich wenige Perspektiven geblieben. Viele der nicht kasachischen Bevölkerung mussten das Land verlassen. Wir hatten uns für Deutschland entschieden. Nach einiger Wartezeit wurden wir von den deutschen Behörden zur Einreise in die BRD eingeladen.

Wir kamen im Februar nach Deutschland. In Kasachstan war es damals bei -30°C bitterlich kalt und in Deutschland lag die Temperatur bei $+7^{\circ}\text{C}$. Es regnete nur ein wenig. Wir waren angenehm überrascht, dass es in Deutschland im Winter grünen Rasen und grüne Bäume gibt. So haben wir viele neue und interessante Sachen erlebt, aber gleichzeitig hatten wir unerträglich starkes Heimweh. Mit dem Umzug haben wir einen Kulturschock erlebt.

Alles war plötzlich anders, vor allem natürlich die Sprache. Die Sprachbarriere darf man nicht unterschätzen. Man kann eine Fremdsprache nicht in kurzer Zeit erlernen und man muss schon nach der Einreise mit den Menschen kommunizieren können. Viele Deutsche aus Russland, vor allem die älteren Leute, beherrschen nach 300 Jahren der russisch-deutschen Geschichte immer noch die deutsche Sprache und bewahrten die deutsche Kultur. Allerdings konnte man die deutsche Sprache aus der damaligen Zeit nicht mehr in Deutschland gebrauchen, da die Sprache sich weiter entwickelt hatte. So hatten Ich und meine Generation im multikulturellen Kasachstan die deutsche Sprache verloren, denn auch bei anderen Nationalitäten war das Hauptkommunikationsmittel die russische Sprache.



Am schwierigsten war die Schule für mich. Ich war ziemlich unsicher, da meine Deutschkenntnisse nur schwach waren, ich nichts verstand und somit auch nichts sagen konnte.

Es waren die schwierigsten Erlebnisse meines Lebens. Es war hart für mich, da ich in Kasachstan immer sehr gute Noten hatte, hier jedoch nur schlechte wegen der mangelnden Deutschkenntnisse. Nach den Angaben der Schulbehörden, musste ich, unabhängig von meinen intellektuellen Leistungen, zur Hauptschule. Dort sollte mein Integrationsprozess stattfinden. Ich bin meiner Mutter immer noch sehr dankbar, dass sie das nicht zugelassen hat und darauf bestanden hatte, dass ich zur Gesamtschule in Mariaweiler gehen sollte. In dieser Schule habe ich dann die 8. Klasse wiederholt. Hier war die Schule viel einfacher als in Kasachstan, aber ich konnte im Mündlichen nicht mitarbeiten. Zu meinem Glück hatte ich sehr gute und verständnisvolle Lehrer und Mitschüler bekommen. Sie waren alle wirklich sehr hilfsbereit. Die Mädchen aus meiner Klasse hatten mich in den Sommerferien einfach angerufen und ins Schwimmbad eingeladen. Obwohl sie mich nicht gut kannten und wir uns nicht gut verständigen konnten, sind wir alle zusammen schwimmen und Eis essen gegangen. Das gab mir ein positives Gefühl, da sie mich in den Ferien nicht sitzen ließen und mir ein Gefühl der Zugehörigkeit gaben. Jetzt erst ist mir klar geworden wie wichtig die Kontakte zu Einheimischen mir damals waren.

An Deutschland gefallen mir vor allem die vielen Möglichkeiten die es gibt. Zum Beispiel die Möglichkeit des Studiums. Jeder kann unabhängig von der Sozialschicht und der finanziellen Möglichkeiten studieren. Außerdem gibt es sehr vielseitige Freizeitgestaltungen hier. Das finde ich sehr positiv.

Es war auch immer ein Traum von mir reisen und die Welt und die fremden Kulturen kennen lernen zu können. Kasachstan ist meine Heimat. Dort bin ich groß geworden und viele meiner Freunde leben dort. Die letzte Zeit nach der Umbruchphase und dem Zerfall der Sowjetunion entwickelt sich Kasachstan relativ dynamisch.



Irina Sybina

Die politische und soziale Lage ist stabil geworden und Menschen mit über 100 Nationalitäten leben dort friedlich miteinander. Kasachstan heute ist zwar ein muslimisches Land, aber von Terrorismus hatte ich dort noch nie etwas gehört. Ich vermisse an Kasachstan meine alten Klassenkameraden.

Als mir ein Mädchen aus meiner alten Klasse geschrieben hatte, dass der Abschlussball nun vorüber sei, tat es mir sehr weh, dass ich nicht dabei war.

Ob Deutschland meine Heimat geworden ist?

Das ist schwer zu beantworten. Ich wohne seit acht Jahren in Deutschland und fühle mich auch wohl hier. Andererseits bin ich in einer anderen Kultur aufgewachsen. Die Erinnerungen an meine Kindheit sitzen tief in meinem Kopf und in der Seele, obwohl ich deutscher Nationalität bin, so wie auch bei vielen anderen, die nicht in Deutschland geboren wurden. Es gibt z.B. Deutsche aus Australien, Amerika oder auch Afrika, die in einer anderen Sprache und Kultur aufgewachsen sind. In der kleinen Stadt in der ich geboren und aufgewachsen bin, habe ich die schönste Zeit meiner Kindheit verbracht und sie wird auch immer meine Heimat bleiben.

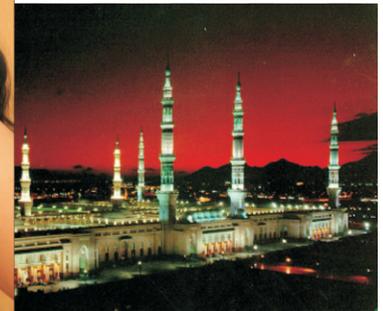
Zur Frage von Vorurteilen: Ich hatte meistens nur positive Erlebnisse. Was mich besonders trifft ist, dass viele Leute denken, dass Kasachstan und Russland unentwickelte Länder sind, also ganz primitiv und zurückgeblieben. Die Medien unterstützen die Meinung der Bevölkerung, dass dort nur Armut, Kriminalität und Alkoholmissbrauch herrschen. Es gibt kaum positive Informationen über das Land. Man muss leider sagen, dass den Medien die Bildung von negativen Meinungen der Leute sehr oft gelingt.

Meine Zukunft sehe ich hier in Deutschland. Ich will mein Studium erfolgreich beenden und eine gute und interessante Arbeit finden. Für mich ist es sehr wichtig, dass ich gerne zur Arbeit gehe und Spaß daran habe. Später möchte ich eine Familie gründen und Kinder bekommen. Auf jeden Fall möchte ich viel Reisen, andere Kulturen kennen lernen und erfahren wie andere Menschen leben.



Zobida Filali

geboren 1988 in Marokko
machte ihren Abschluss in der Berufsschule und eine Ausbildung als Sozialhelferin



Kam als Kind nach Deutschland. Ihr Vater arbeitete hier als Minenarbeiter und er holte seine Familie später nach, um ihr ein besseres Leben und Zobida eine gute Ausbildung zu ermöglichen.

Zobida Filali

Meine Kindheit hier in Deutschland war eine sehr glückliche Zeit, da ich von meinen Eltern sehr verwöhnt wurde. Sie haben mich von klein an marokkanisch erzogen, zurzeit fühle ich mich auch mehr Marokkanisch als Deutsch.

Zuhause wurde immer Arabisch gesprochen, daher habe ich auch erst im Kindergarten die deutsche Sprache gelernt. Heute beherrsche ich 3 Sprachen, und zwar: Arabisch, Deutsch und Französisch.

Zurzeit mache ich eine Ausbildung als Sozialhelferin in einem Berufskolleg in Düren. Diese Schule gefällt mir sehr, da ich hier viele Freunde gefunden habe und die Lehrer sind meiner Meinung nach auch sehr kompetent und nett. Es herrscht eine freundliche Atmosphäre im Unterricht und dies schätze ich. Es war immer mein großer Traum mit Leuten zusammen zu arbeiten und ihnen helfen zu können, deswegen habe ich mich für diesen Beruf entschieden. Wobei mein Praktikum mich noch mehr überzeugt hat diesen Beruf zu ergreifen.



Vorurteile waren auf meiner alten Schule der Alltag. Ich kann daher auch nicht viel Gutes über diese Zeit sagen. Mein Cousin und Ich waren damals die einzigen Ausländer dort und viele meiner Mitschüler hatten Vorurteile gegenüber Ausländern. Wir fühlten uns ausgegrenzt und unsere Lehrer zeigten weder Verständnis oder boten ihre Hilfe an. Wegen dieser schwierigen Situation habe ich meine schulische Ausbildung nach der neunten Klasse abgebrochen und meinen Schulabschluss auf der Berufsschule gemacht. Aber diese Erfahrung hat mir geholfen meinen Traumberuf und viele neue Freunde auf der Berufsschule zu finden.

An Deutschland gefällt mir am besten die Disziplin und Pünktlichkeit der Menschen. Das empfinde ich als sehr positiv, jedoch empfinde ich Deutschland nicht als mein Zuhause.

Marokko ist ein wunderschönes Land, dort ist auch fast meine ganze Familie und ich vermisse sie alle sehr. Nicht nur meine Verwandten und Großeltern, sondern auch andere Menschen die mir sehr wichtig sind. Ich fahre jedes Jahr nach Marokko, da ich ein Familienmensch bin. Außerdem ist in meiner Heimat Marokko immer wunderbares Wetter und es ist viel leichter jemanden kennen zu lernen als in Deutschland, weil die Menschen dort viel offener sind. Dort stehen sie einfach nicht so sehr unter Termindruck wie hier in Deutschland.



Zobida Filali

Meine Zukunft sehe ich nicht in Deutschland, sondern in Marokko. In einem Jahr ist meine Ausbildungszeit beendet und ich werde nach Marokko, in meine Heimat, ziehen. Dort werde ich dann als Sozialhelferin arbeiten, wobei ich viele Vorteile habe, da ich 3 Sprachen beherrsche. Daher denke ich, dass ich dort viel bessere Perspektiven habe als in Deutschland.

Viele meiner Bekannten wundern sich warum ich auswandern will, da ich es in Deutschland doch gut habe. Selbst meine Mutter meint, dass es für mich schwer sein wird in Marokko zu leben, da die Lebensbedingungen zwischen Marokko und Deutschland sehr unterschiedlich sind. Doch für mich ist das die richtige Entscheidung.

Ich fühle mich eben als Marokkanerin.



Kateryna Pavlychenko–Hellmanns

geboren im Jahr 1974 in Soporishja, Ukraine
studierte Germanistik, arbeitet als Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache



Kateryna Pavlychenko-Hellmanns kam als Aupairmädchen im Jahr 1998 nach Deutschland, nachdem sie ihr Studium beendet hatte. Ihr Ziel war es, die deutsche Sprache wirklich zu beherrschen.

Kateryna Pavlychenko-Hellmanns

Mein erster Eindruck von Deutschland war wunderbar.
Ich war absolut begeistert von der fremden Kultur und Lebensart.

Meine Aupairfamilie war sehr freundlich und ich konnte schon Deutsch sprechen, das war von Vorteil. Es war nur ungewohnt für mich in einem kleinen Ort zu leben, wo alles neu für mich war, da ich sonst immer in einer Großstadt gelebt hatte. Ich war oft spazieren, habe die Natur genossen und sogar mal wilde Tiere gesehen. Dies war für eine Großstädterin ziemlich aufregend und neu.

Als meine Aupairzeit abgelaufen war, bin ich wieder zurück in meine Heimat gefahren. Dort bekam ich sofort eine Stelle als Deutschlehrerin in einem Gymnasium, allerdings war der Gedanke in Deutschland zu bleiben immer noch verlockend, da dies ein komplett anderes Leben wäre was ich dort führen würde.

In der Ukraine dachten viele, wenn du es einmal nach Deutschland geschafft hättest, hättest du schon richtig viel erreicht. Ich wollte jedoch die Realität sehen. Ich habe in der Ukraine dann zwar gute Arbeit gehabt, aber irgendwann hab ich mich wie in einem Sumpf gefühlt. Oft dachte ich, ich würde in dieser Stadt weiterhin versauern, bis ich sterben würde. Ich wollte doch unbedingt mal Paris sehen. Dieses Gefühl wurde noch stärker, als ich meine Kollegin sah und merkte wie alt diese geworden war. Das war ein Gefühl als würde das Leben immer schneller an einem vorbeiziehen. Mit diesem Gedanken konnte ich mich nicht abfinden. Also entschied ich, wieder nach Deutschland fahren.



Ich studierte nun auch in Deutschland, denn mit einem Diplom hatte ich bessere Chancen bei der Jobsuche. Dann lernte ich meinen jetzigen Ehemann kennen, allerdings haben wir nicht sofort geheiratet. Ich hatte so eine Zerrissenheit in mir. Ich musste viele Hindernisse bewältigen um hier Fuß zu fassen. Irgendwann begann auch die Sehnsucht nach meiner Heimat, aber ich wollte auch gleichzeitig bei meinem Mann bleiben. Ich habe immer gerne mit Menschen gearbeitet, aber es mir auch klar, dass ich als Ausländerin nicht als Deutschlehrerin an einer Schule arbeiten konnte.

Einige Menschen die ich getroffen hatte, hatten wirklich unberechtigte Vorurteile. Sie meinten die Ukraine hat keine Technologie, alle verarmt, Säufer und schlechte Bildung. Was mich aber am meisten getroffen hatte, war der Vorwurf ich würde meinen Mann nur heiraten um in Deutschland bleiben zu können.

In Deutschland ist das Leben geregelter, in der Ukraine jedoch spontaner. Ich vermisse diese Spontaneität. Beispielsweise kannst du hier niemanden spontan besuchen kommen und musst dich erstmal früh genug anmelden. Du gehst zum Beispiel durch die Stadt Düren und merkst, dass du hier niemanden kennst. Wenn ich früher in meiner Heimatstadt spazieren gegangen bin habe ich natürlich jede Menge Bekannte und Freunde getroffen.



Kateryna Pavlychenko-Hellmanns

Allerdings ist Deutschland trotz allem nun mein Zuhause und ich bereue es nicht nach hier gekommen zu sein. Irgendwann habe ich mal irgendwo gelesen, dass man sich nach sieben Jahren entscheidet, ob man zurückfährt oder bleibt. Als die sieben Jahre für mich vorbei waren, hat mich das etwas nachdenklich gemacht und ich habe mich gefragt, ob Deutschland wirklich mein Zuhause war. Im Endeffekt aber ist Deutschland mein Zuhause. Ich freue mich zwar darauf in die Ukraine zu meiner Familie und meinen Freunden zu fahren, aber mein Leben ist nun hier.

Ich blicke optimistisch in die Zukunft, denn ich habe jetzt ein kleines Kind und genieße jeden Tag mit ihm. Das bestimmt momentan meine Gegenwart. Meine Zukunft sehe ich jedoch auch beruflich, denn ich möchte beruflich weiterkommen und weiterhin erfolgreich als Deutschlehrerin arbeiten. Seit Jahren arbeite ich nun schon als Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache für verschiedene Institutionen. Das macht mir sehr viel Spaß und ich kann in meinen Beruf, glaube ich, auch viele von meinen eigenen Erfahrungen einbringen.

Ich kann mich in die Lage der Menschen, mit denen ich arbeite hineinversetzen und auf ihre Reaktionen besser reagieren und mich einstellen. Ich denke das hilft ihnen manchmal auch.



Sylvie Aguié

geboren 1978 in Elfenbeinküste
Tänzerin



Als Mitglied einer afrikanischen Tanzgruppe kam ich 2000 nach Deutschland.
Es war damals für mich eigentlich keine Absicht in Deutschland zu bleiben.

Sylvie Aguié

Unsere Tanzgruppe sollte nach der Tournee in Deutschland eigentlich nach Amerika fliegen, aber leider sind unsere Tänzer schon in Deutschland wegen organisatorischen Problemen auseinander gegangen. Da unsere Tanzgruppe nicht mehr existierte, wusste ich nicht was ich nun machen sollte. Ich hatte soviel Zeit und Arbeit ins Tanztraining investiert, sodass ich deswegen auch mein Abitur nicht geschafft hatte. Und jetzt ist auch noch so was passiert. Ich musste eine Entscheidung treffen. Entweder musste ich zurück zur Elfenbeinküste, oder hier in Deutschland versuchen meine Chance zu ergreifen. Mein Vater musste bereits die Ausbildungen meiner Geschwister bezahlen, es wäre sehr schwer für ihn eine weitere Ausbildung bezahlen zu müssen. Hinzu kommt, dass ich hier meinen Freund kennen gelernt habe, welcher später der Vater meiner Kinder geworden ist. So entschied ich in Deutschland zu bleiben.

Mein erster Eindruck von Deutschland sind die ganzen sauberen Straßen, überhaupt ist es hier überall viel sauberer als in meiner Heimat. Ich war damals zum ersten Mal im Ausland. In Filmen über Europa habe ich immer nur schöne und reiche Leute mit schicken Autos und großen Häusern gesehen. In Wirklichkeit aber habe ich in Deutschland viele verschiedene Leute gesehen: arme und reiche, schöne und nicht schöne, hierleben normale Menschen, wie überall in der Welt.



Das Einleben hier war für mich nicht sehr schwer, weil mein Freund mich total unterstützt hat. Er hat mich überall hin begleitet und mir somit ein Gefühl der Sicherheit gegeben. Die deutsche Sprache habe ich noch in meiner Heimat in der Schule gelernt.

Damals fand ich die Sprache nicht so schwer, aber als ich dann nach Deutschland kam verstand ich nur wenig. Später besuchte ich einen Sprachkurs und merkte, dass ich mich doch noch an vieles erinnern konnte. Und so hatte ich die Prüfung mit Bravur bestanden.

Vorurteilen bin ich nicht begegnet. Ich habe viele neue Leute getroffen. Für manche Einheimische ist es schwer in Kontakt mit Ausländern zu kommen, aber wenn die Leute mich besser kennen gelernt hatten, war alles gut. Für mich persönlich ist es einfacher mit anderen Ausländern aus verschiedenen Ländern zu kommunizieren, weil wir alle in derselben Lage stecken, verstehen wir uns besonders gut. Aber ich habe auch viele deutsche Freunde. Da ich ein sehr kontaktfreudiger Mensch bin, habe ich schnell verstanden, dass man selber den ersten Schritt machen muss, denn dann merken die Leute: „Oh, sie kann Deutsch und sie ist auch nicht dumm.“ Man muss die Initiative ergreifen, wenn man sich integrieren möchte.

Meine Wurzeln möchte ich aber auch nicht vergessen. Es ist sehr wichtig für mich, dass ich meine Kultur und Sprache bewahre und irgendwann an meine Kinder weitergeben kann. Deswegen bin ich in einem afrikanischen Verein aktiv, wo ich helfe verschiedene Projekte zu organisieren, um so die Kultur meines Landes zu präsentieren.

In Deutschland fühle ich mich zu Hause. Sieben Jahre lang konnte ich meine Heimat nicht besuchen fahren. Damals fühlte ich mich zerrissen. Ich konnte mein Leben nicht weiter planen. Das einzige was ich wollte, war nur einmal unbedingt nach Hause fahren. 2007 habe ich diese Möglichkeit bekommen. Nach dieser Reise habe ich mich beruhigt und kann mir mein weiteres Leben hier in Deutschland vorstellen. Doch natürlich vermisse ich auch meine Eltern und Geschwister.



Sylvie Aguié

An den Deutschen mag ich vor allem ihre Pünktlichkeit. Das Zeitgefühl ist hier anders als das in Afrika. In der BRD läuft die Zeit viel schneller und die Leute sind immer in Bewegung und haben immer was vor. Zuerst dachte ich, dass es hier so ist, weil es so kalt ist.

Ich denke außerdem, dass Deutschland ein Sozialstaat ist, in dem jeder abgesichert ist. Hier hat man sogar ein Gefühl der Sicherheit wenn man arm ist. Die Leute die sich hier für arm halten, können sich richtige Armut gar nicht vorstellen. In Afrika läuft die Zeit viel langsamer. Man hat immer Zeit sich mit dem Nachbarn zu unterhalten oder einen Kaffee zusammen zu trinken. Die Kindererziehung ist dort auch anders. Jeder Erwachsene fühlt sich nicht nur für seine Kinder verantwortlich, sondern auch für die Kinder aus der Nachbarschaft. Das Gemeinsamkeitsgefühl ist in Afrika sehr stark ausgeprägt.

Ich bereue nicht, dass ich nach Deutschland gekommen bin. Ich habe hier meine Familie, meine Arbeit und bin mit dem Leben hier sehr zufrieden. Ich finde man sollte versuchen, das Beste wie möglich aus seinem Leben zu machen, egal wo man lebt.

In Zukunft werde ich vielleicht eine Ausbildung als Hebamme machen. Doch zurzeit gehen die Kinder vor. Mal sehen was die Zukunft bringt!



Remziye Audin

geboren 1975 in Türkei
Zahnarzthelferin, heute Unternehmerin



Mein Vater kam als Gastarbeiter nach Deutschland. Damals wollte er nur etwas Geld dazuverdienen. Es war nie die Rede davon für immer in Deutschland zu bleiben.

Remziye Audin

Mein Vater hatte rein finanzielles Interesse an Deutschland.
Doch unsere Situation entwickelte sich etwas anders als er dachte und so wurde ihm klar, dass er doch länger in Deutschland bleiben musste.

Aus diesem Grund holte er mich, meine Mutter und meinen Bruder rüber nach Deutschland. Meine Eltern wollten irgendwann zurückfahren, aber mittlerweile haben sie hier auch ihre Enkelkinder, welche deutsche Staatsbürger sind. Ich glaube sie werden jetzt auch den Rest ihres Lebens hier verbringen. Unsere Familie ist hier. Auch mein Bruder wird jetzt heiraten, deshalb würde es für uns auch schwieriger werden das Land zu verlassen.

Vor 30 Jahren war es hier in Deutschland ganz anders als heute. Es gab viele Probleme für uns, z.B. Lebensmittel zu finden, die kein Schweinefleisch enthalten oder bestimmtes Gemüse, welches am türkischen Tisch selbstverständlich war, aber das es hier nicht gab. Eine gute Wohnung zu finden war auch problematisch, da die Türken damals grundsätzlich nur Wohnungen bekamen, die die Deutschen nicht wollten. Unsere 6-köpfige Familie besaß eine 2 Zimmerwohnung, mit nur einem WC auf dem Flur, allerdings ohne Bad und Dusche.

Meine Eltern haben immer und überall gespart, weil sie irgendwann in die Türkei zurückkehren wollten um dort von vorne anzufangen, aber dafür müsste man genug Geld haben. Aber trotz allem hatten wir eine glückliche Kindheit. Unsere Spielsachen haben wir uns damals selber gebastelt. Mit dem Spielzeug, das unsere Kinder besitzen kann man das nicht vergleichen. Sie wollen immer nur das Beste haben, und zwar sofort.



Den Kindergarten habe ich nie besucht. Deswegen waren meine Deutschkenntnisse auch sehr begrenzt, als ich eingeschult wurde. Ich hatte nie die Gelegenheit gehabt Deutsch zu lernen. Daher hatte ich natürlich auch viele Probleme in der Schule mit der deutschen Sprache.

Ich habe mich dort immer wie ein Außenseiter gefühlt und dachte auch oft, dass ich und mein Bruder anders behandelt wurden als die einheimischen Kinder. Leider muss ich sagen, dass ich immer zu spüren bekam, dass wir anders sind als die deutschen Kinder. Es war ein Phänomen als mein Bruder damals ins Gymnasium eingeschult wurde. Ein Türke im Gymnasium war damals etwas richtig großartiges, weil die Türken für die Deutschen nicht besonders intelligent waren.

Heute bin ich hier zu Hause, denn hier ist meine Familie, unser Haus und hier wurden meine Kinder geboren. Auch im Beruf bin ich sehr glücklich. Trotz meiner Ausbildung als Zahnarzhelferin habe ich meinen Traumjob gefunden. Durch eins meiner Hobbys habe ich das Design für Brautmode für mich entdeckt. Mein Beruf macht mir sehr viel Spaß und Freude, außerdem kann ich meinen eigenen Weg gehen und mich kreativ und geschäftlich weiterentwickeln.

In Deutschland gefällt mir am Besten, dass man hier die Menschenwürde beachtet, unabhängig von der Sozialschicht und dem Geldbeutel kann man ein würdiges Leben führen. Im Vergleich zur Türkei wird man hier gleichwertig in der medizinischen und sozialen Sicht behandelt.



Remziye Audin

Die Türkei ist ein schönes Land und die Lebensverhältnisse dort sind einfacher. Die Einstellung der Leute ist lockerer und gelassener als hier. Sie leben nach dem Prinzip: Wenn ich etwas heute nicht erledige, dann mach ich es halt morgen. Das verlockt einen schon ein wenig. Manchmal vermisse ich diese lockere Atmosphäre, die Strände, die großen Einkaufszentren und das leckere Essen.

Andererseits bin ich europäisch aufgewachsen und mir sind auch die deutschen Normen und Werte sehr wichtig. Beispielsweise die deutsche Disziplin und Pünktlichkeit vermisse ich sehr in der Türkei. Ich fühle mich wohl in Deutschland und habe hier viele Freunde und Geschäftspartner.

Zum Integrationsprozess kann ich nur sagen, dass es bei mir und meiner Familie etwas gedauert hat, aber dass wir uns auch ganz gut angepasst haben. Ich bin mir ganz sicher, dass ich und meine Familie von der deutschen Gesellschaft akzeptiert worden sind.

Meine Zukunft sehe ich definitiv hier in Deutschland. Ich werde versuchen meine Geschäfte weiter zu entwickeln und mir hier mit meiner Familie die Existenz zu sichern. Ich will meinen Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen, damit sie es besser haben als wir früher. Wenn ich etwas älter bin, könnte ich mir gut vorstellen einige Monate im Jahr irgendwo im Ausland zu verbringen. Irgendwo, wo es Meer und Sonne gibt. Aber nach Deutschland werde ich immer zurückkehren.



Etienne Hermanns

geboren 1976 in Rio de Janeiro, Brasilien
Verkäuferin, heute Nageldesignerin



Ich kam im Oktober 2004 nach Deutschland, wegen der Liebe.
Meinen deutschen Mann hatte ich in Brasilien kennen gelernt.

Etienne Hermanns

Es war mir aber vorher schon klar, dass ich von Brasilien weg wollte. Das Wohnen in Rio de Janeiro ist zu gefährlich.

Korruption und Kriminalität sind keine guten Umstände für ein glückliches Leben. Als ich eine Einladung von meinem zukünftigen Mann bekam um als Gast nach Deutschland zu kommen, habe ich fast ohne nachzudenken „Ja“ gesagt, obwohl ich zuvor noch nie im Ausland gewesen war und mein Mann der erste Deutsche war, den ich kennen lernte.

Mein erster Eindruck von Deutschland war sehr schön. Doch eine kleine Verwechslung im Flughafen kann ich nicht vergessen. Als ich vom Flughafen kam, habe ich vier Polizisten mit einem großen Hund getroffen. Die haben mich etwas gefragt, aber ich habe natürlich damals nichts verstanden. Gleichzeitig war der Hund mir immer näher gekommen und ich hatte natürlich Angst bekommen, deshalb vergaß ich ihnen meine Einladung zu zeigen. Zum Glück hatte mir eine Frau aus Brasilien geholfen, denn sie konnte Deutsch sprechen. Als ich meine Einladung gezeigt hatte war alles in Ordnung.

Ansonsten hat mir Deutschland sehr gut gefallen. Alles hier war anders. Die Ruhe, die Ordnung und hier gab es nicht so viele Häuser wie in Rio de Janeiro, wobei die Häuser auch überwiegend klein sind. Damals war es Herbst, und ich fand das schöne, milde Wetter toll, denn es war weder besonders kalt, noch heiß. Was mich jedoch verwundert hatte, dass die Menschen ganz ohne Augenkontakt aneinander vorbeigehen, ganz anders als in Brasilien.



Am Anfang bin ich natürlich zu einem Sprachkurs gegangen, denn schon am Flughafen hatte ich erfahren wie wichtig es ist die Sprache zu können. Dort habe ich die ersten Kontakte geknüpft und viele nette Menschen kennen gelernt. Meine Deutschlehrerin war auch sehr professionell.

Meine Schwiegereltern haben mir sehr geholfen, sie waren sehr freundlich zu mir. Auch mein Mann hat mich total unterstützt, aber tagsüber musste er immer arbeiten, deshalb habe ich mich mit meiner Nachbarin angefreundet. Wir haben uns viel unterhalten und wir sind zusammen spazieren und einkaufen gegangen. Solche Kontakte spielen eine sehr große Rolle bei der Sprachentwicklung und beim Integrationsprozess. Meine Nachbarin hat mir sehr viel über das Leben in Deutschland erzählt, was sehr wichtig ist, denn ich musste alle Unterschiede und Kleinigkeiten kennen lernen um mich richtig integrieren zu können.

Das schwierigste war die Sprache. Außerdem hat mir das deutsche Essen nicht zu 100% gefallen. In den ersten Wochen habe ich sogar drei Kilo abgenommen. Zuerst wusste ich nicht wo ich die passenden Lebensmittel kaufen sollte, aber nun koche ich viele Gerichte aus der brasilianischen Küche. Das Essen hier schmeckt jedoch völlig anders, auch wenn ich die gleichen Zutaten verwende.

An Deutschland gefallen mir die Ruhe und die Sicherheit. Das Wetter hier ist schön und vor allem gibt es hier sowohl Sommer- als auch Winterwetter. In Brasilien ist es nämlich immer heiß. Ich habe mich so sehr gefreut, als ich zum ersten Mal Schnee gesehen habe.



Etienne Hermanns

Rio de Janeiro ist eine sehr große und laute Stadt. Das Leben dort ist ziemlich gefährlich. Die Autofahrer dort sind extrem viel rücksichtsloser als in Deutschland und die Kriminalität sollte man auch nicht vergessen. Jeder dort lebt allein mit seinen Problemen. Selbst in den schwierigsten Situationen kann man keine Hilfe vom Staat erfahren. Außerdem kannst du ganz leicht auf der Straße landen. Allerdings wird das Leben dort auch sehr aktiv gestaltet, denn fast immer wird dort eine Party gefeiert.

Am meisten vermisse ich meine Verwandten, das Meer und den Strand. Ich fliege oft nach Brasilien um dort meine Familie zu besuchen. Auch das Familienleben ist in Brasilien anders als in Deutschland. Da wohnen mehrere Generationen in einem Haus, oder aber wenigstens nebeneinander. Die Verwandtschaft ist sehr stark und bedeutet viel.

Ich fühle mich hier in Deutschland gut integriert und habe auch viele Freunde gefunden. Meine Familie, mein Mann und meine Kinder sind hier. Offenen Vorurteilen bin ich bis jetzt nicht begegnet, bis auf die seltsamen Blicke manchmal.

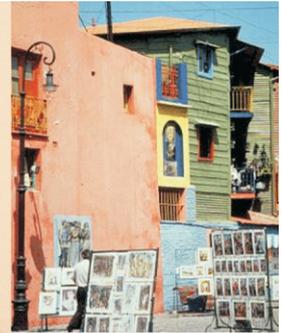
Meine Zukunft sehe ich hier in Deutschland, zusammen mit meiner Familie. Ich fühle mich hier zuhause. Wenn ich gerade in Brasilien in Urlaub bin, dann möchte ich bereits nach wenigen Tagen zurück nach Deutschland.

Im nächsten Monat beginne ich mein Studium als Nageldesignerin. Dieser Beruf bereitet mir viel Freude, schafft neue Kontakte zu interessanten Leuten und ich kann kreativ sein. Mein kleiner Sohn und meine Tochter bleiben aber trotzdem immer an erster Stelle.



Marina Vinitzky–Hanisch

geboren 1968 Buenos Aires, Argentinien
Psychologin – Psychotherapeutin



Der Liebe wegen kam ich im März 2007 nach Deutschland.

Marina Vinitzky–Hanisch

Meinen deutschen Mann habe ich im Zug kennen gelernt. Ich habe damals ein Praktikum in Israel gemacht. Sieben Monate dauerte das Praktikum im Krankenhaus und da ich noch etwas länger dort bleiben wollte, musste ich erstmal wieder nach Argentinien fliegen um alles vorzubereiten. Da es keinen direkten Flug von Israel nach Argentinien gab, musste ich zuerst über Frankfurt fliegen. Bei dieser Gelegenheit entschloss ich mich eine Freundin in Wien zu besuchen. Und im Zug von Frankfurt nach Wien habe ich meinen Mann kennen gelernt. Ich hatte nie vorgehabt in Deutschland zu leben. In meinem Land habe ich nicht so viele Deutsche kennen gelernt, obwohl in Argentinien Menschen mit vielen verschiedenen Nationalitäten wohnen, sind dort nur wenige Deutsche.

Mein erster Eindruck von Deutschland: Es ist ein sehr ruhiges Land. Dies war für mich ziemlich ungewohnt, da ich aus einer großen und lauten Stadt komme. Hier ist alles sehr ordentlich und sauber. Was ich hier vermisse ist jedoch die Musik auf der Straße oder auch in Restaurants und Kneipen.

Am Anfang war es für mich sehr schwer. Ich war alleine, hatte nichts zu tun, kannte niemanden und konnte kein Wort Deutsch. Alles war so fremd, so anders als ich es gewohnt war. Die Leute in meiner Umgebung waren zwar freundlich, aber sie versuchten nicht sich mit mir zu unterhalten. Mein Mann kam immer nur abends nach Hause und war sehr müde. Zum Kino konnten wir auch nicht, da ich die Sprache nicht verstand und in Deutschland gibt es im Kino keine Untertitel so wie in Argentinien.



Das Schwierigste für mich war die deutsche Sprache.
Selbst mit meinem Mann habe ich mich anfangs nur auf Englisch unterhalten können.

Ich habe bei einem Integrationskurs teilgenommen, aber das war eine eher schlechte Erfahrung. Unser Lehrer war immer schrecklich nervös, konnte nie was wirklich gut erklären und die Teilnehmer hatten Angst zu fragen. Er hatte kein wirkliches Interesse daran, dass die Leute etwas lernen. Bei ihm hatte ich das Gefühl, als wäre ich nicht willkommen, aber das war das einzige was ich in dieser Zeit tun konnte. Danach bin ich tanzen gegangen, dafür braucht man keine Sprachkenntnisse um einander zu verstehen. Da habe ich viele tolle Leute kennen gelernt. Ich selber bin ein sehr aktiver Mensch und habe immer versucht alles in meinem Leben selbst zu erreichen. Deshalb habe ich auch hier versucht den ersten Schritt zu machen um Leute kennen zu lernen und Beziehungen zu knüpfen. Ich mache auch beim Yogaunterricht mit, da habe ich auch viele nette Menschen getroffen.

Ich habe jedoch einen Kritikpunkt an die deutschen Behörden. Es ist hier sehr schwierig Informationen zu bekommen. Komplette Informationen bekam ich immer nur von Bekannten und Verwandten oder aus dem Internet. Die Leute, die dafür zuständig waren immer zu helfen und mir bestimmte Informationen zu geben, sagten oft einfach nein. Das hat mir den Integrationsprozess in keiner Weise erleichtert, denn die Ausländer kennen das System Deutschlands nicht. Ich finde, dass ein Mensch erst dann richtig integriert ist, wenn er Arbeit und Freunde hat und die Sprache beherrscht. Die Hilfe der Behörden spielt in diesem Prozess auch eine große Rolle.

Bis jetzt habe ich noch keine richtige Arbeit gefunden, zurzeit befinde ich mich im Kampf der Anerkennung meines Diploms. Ansonsten gebe ich noch Spanischunterricht.



Marina Vinitsky–Hanisch

Am meisten vermisse ich meine argentinischen Freunde. In Argentinien ist die Freundschaft sehr wichtig. Wir sind mit einem Schiff nach Argentinien gekommen, genau wie die anderen Leute kamen wir allein, also ohne Familie oder Freunde. Wir haben uns alle angefreundet und aus den Freundschaften sind Familien entstanden. Das war sehr wertvoll, da man die Familie selber gewählt hatte. Deswegen wird die Freundschaft in Argentinien sehr geschätzt.

An Deutschland gefällt mir, dass es hier nicht so viel Stress wie in Argentinien gibt. Außerdem sind die Leute hier sehr ehrlich, wenn jemand etwas sagt, kann man das wirklich glauben. Was mich besonders fasziniert ist die Möglichkeit zu Reisen. In einem Tag kannst du von Deutschland nach Belgien und Holland reisen, wenn du Lust hast. In Argentinien braucht man fünf Stunden um zum Meer zu kommen.

Argentinien ist ganz anders als Deutschland. Die Mentalitäten sind schon sehr unterschiedlich. Die Leute in Argentinien sind nicht so ernst wie in Deutschland, sie fangen sofort an zu lachen wenn sie etwas lustig finden. Humor ist dort sehr wichtig. Ich liebe mein Land und die Leute dort. Allerdings finde ich es schade, dass die Regierung nicht in der Lage ist, eine normale ökonomische Situation für das Land zu erreichen.

Bereut habe ich es nicht nach Deutschland gekommen zu sein. Ich fand es sehr interessant ein neues Land kennen zu lernen, eine neue Sprache zu lernen und neue Freunde zu finden.

Meine Zukunft plane ich nicht sehr weit voraus, höchstens sechs Monate. Im Moment liegen meine Ziele darin meine Sprachkenntnisse zu verbessern und mich beruflich weiter zu entwickeln. Ich bin offen für die Zukunft!



Liza Arslanovic

geboren 1978, in Serbien
macht zurzeit eine Ausbildung als Krankenschwester



Kam mit ihrer Familie als Flüchtling aus Serbien.

Liza Arslanovic

Damals herrschte eine sehr schwierige Lage in Serbien, wie auch in der ganzen Balkanregion. Man spürte die nahende Kriegssituation.

Wir erlebten als Roma ganz deutlich die politische und nationale Unterdrückung. Auf einmal waren wir in unserem eigenen Land nicht mehr Willkommen. Man hörte manchmal: „Roma raus!“. Am meisten verletzte es mich, als ich meine Klassenkameraden zu meiner Geburtstagsfeier einlud, aber niemand kommen wollte, weil ich die Roma bin.

Deswegen hatten wir einen Asylantrag an die BRD gestellt und kamen schließlich nach Deutschland. Ich war noch ein Kind als ich nach Deutschland kam, und alles war sehr interessant für mich. Nach der Anreise wurden wir in Köln untergebracht. Das geschah genau zur Weihnachtszeit, als die Stadt so feierlich aussah und überall waren geschmückte Tannenbäume und bunte Schaufenster. Das hat uns alle sehr beeindruckt.

Die ersten zwei Wochen lebten wir auf einem Schiff am Rhein. Wir versuchten die neue Umgebung kennen zu lernen, doch wegen mangelnder Sprachkenntnisse hatten wir Angst uns allzu weit vom Ufer zu entfernen oder uns gar zu verlaufen. Erst viel später ist mir klar geworden, dass Köln eine sehr große Stadt ist.



Natürlich vermisste ich in der ersten Zeit meine Heimat und unser schönes, altes Haus, das wir verlassen mussten. Man hat uns in eine kleine Kajüte untergebracht, in der vier Betten, ein Waschbecken, die Dusche und das WC untergebracht waren. Dies mussten wir mit allen teilen. Unsere Nachbarn waren auch alle Asylsuchende mit den unterschiedlichsten Ursprüngen und Nationalitäten, z.B. die Kosovoalbaner, die betrachteten uns als Serben, weil wir aus Serbien kommen.

Die schlimmste Erinnerung an Deutschland ist unser erstes Silvester hier gewesen. Die Leute draußen hatten gefeiert und wir lagen alle in unseren Betten und haben geweint. Es war vor allem besonders schwierig, weil Silvester in Serbien ein sehr großes Fest ist.

Irgendwann wurden wir nach Morschenich zugewiesen (Gemeinde Merzenich). Der Wohncontainer hat uns auch keinen Optimismus gegeben. Unsere Perspektiven waren uns unklar. Alles war kompliziert, aber im Vergleich zu unseren mangelnden Deutschkenntnissen war dies nicht so bedeutend. Da wir die deutsche Sprache nicht als Kommunikationsmittel besaßen, konnten wir auch keine Kontakte knüpfen. In meiner ersten Schule, der Hauptschule in Nörvenich, traf ich eine sehr engagierte Lehrerin, Frau Poltermann, die mir die deutsche Sprache beibrachte. Sie hat mit mir viel individuell geübt und damit meine Sprachkenntnisse gefördert. Ich persönlich habe mir auch sehr viel Mühe gegeben. Ich habe zum Beispiel für meinen ersten Erdkundetest einen Text auswendig gelernt, obwohl ich den nicht richtig verstand. Dafür hatte ich damals meine erste Eins bekommen. Das motivierte mich sehr, weiter zu lernen.



Maria Schestak

geboren 1988 in Tscheljabinsk Russland
macht eine Ausbildung zur Friseurin



Maria kam 2003 mit ihrer Familie nach Deutschland. Die Eltern und Großeltern hatten die Entscheidung getroffen auszuwandern. Besonders die Großeltern wollten als Deutsche unter Deutschen leben und die deutsche Sprache sprechen.

Liza Arslanovic

In dieser Zeit lernte ich nur. Ich versuchte durch das Lernen meine Einsamkeit zu verstecken, aber gerade das half mir. Nach 1 ½ Jahren hatte ich mich so sehr entwickelt, dass meine Lehrer mich zum Gymnasium oder zur Realschule schicken wollten. So kam ich zu einer neu gebauten Realschule. Dort habe ich eine schöne Zeit gehabt, viele Freunde und meinen Verlobten gefunden.

Natürlich habe ich auch einige Vorurteile erlebt. Am Anfang wurde ich wegen meiner Deutschkenntnisse ausgelacht. Dazu kommt, dass man ständig hört, dass Ausländer den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen. Keiner wollte wissen, wie viel Mühe man als Ausländer aufbringen musste, um hier einen Arbeitsplatz zu finden. Einige Behörden sind auch unverständlich. Beispielsweise das Arbeitsamt und das Ausländeramt. Um eine Aufenthaltserlaubnis zu bekommen braucht man einen Job, jedoch um einen Job zu finden braucht man ein Visum. Das ist ein geschlossener Kreis.

Trotz vieler Schwierigkeiten habe ich mich in Deutschland sehr gut eingelebt. Mittlerweile lebe ich hier schon genauso lange wie in Serbien. Ich beherrsche auch die deutsche Sprache. Deutschland ist mein Zuhause geworden. Außerdem bin ich glücklich eine neue Kultur kennen gelernt zu haben und meinen Traumberuf als Kinderkrankenschwester erlernen kann.

Natürlich vermisse ich meine Heimat, besonders meine Großeltern, die mir sehr wichtig sind. Auch meine Zukunftsperspektiven sind für mich klar. Ich weiß wo ich in meinem Leben meine Perspektiven und Prioritäten setzen muss. Ich will meine Ausbildung beenden und dann den Beruf ausüben. Später möchte ich dann eine Familie gründen und einen Platz im gesellschaftlichen Leben finden.



Maria Schestak

Ich war damals 15 und die bevorstehende Auswanderung hat mich ziemlich hart getroffen.

Ich stand vor der Tatsache, dass ich meine Freunde, Verwandte und meinen ganzen Kulturkreis für immer verlassen muss. Das Verabschieden war ein schweres Erlebnis. An diesem Tag kamen meine Freunde und einige weinten auch, andere haben sich aber für mich gefreut, dass ich etwas anderes erleben kann.

Mein erster Eindruck: Alles hier in Deutschland war fremd. Ich hatte keine Kommunikation außer zu Hause durch mein Sprachdefizit und auch keine Bekannten. Außerdem hatte ich Angst zu weit von zu Hause wegzugehen, denn falls ich mich verlaufen hätte, könnte ich auch nicht nach dem Weg fragen. Meine Eltern hatten viel zu tun, da sie Sachen mit den Behörden regeln mussten, also warteten ich und meine Schwester immer zu Hause auf sie.

Am schwierigsten war für mich die Angst, dass ich die Sprache nicht beherrschte. Im Gespräch mit Einheimischen war ich total unsicher ob ich etwas falsch ausspreche oder falsch verstehe. Ich kann dieses Gefühl so beschreiben, dass ich vor der Tiefe stehe und einen Schritt nach vorne machen müsste. Was daraus wird weiß man nie.



Wegen diesem Sprachmangel musste ich eine Klasse in der Hauptschule wiederholen. Da habe ich unter anderem auch viele Vorurteile erlebt, denn nicht alle in der Klasse waren freundlich zu mir. Einige dachten sogar, wenn ich die deutsche Sprache nicht könnte, könnte ich überhaupt nichts. Allerdings hat sich mit der Zeit auch vieles verändert. Meine Mitschüler haben mich besser kennen gelernt und ihr Verhalten mir gegenüber wurde auch viel freundlicher. In der Schule habe ich dann auch meine ersten deutschen Freunde kennen gelernt.

In Russland habe ich eine mathematisch-naturwissenschaftliche Schule besucht und hatte dort auch sehr gute Noten, dementsprechend fühlte ich mich in der Hauptschule unterfordert. Die deutsche Grammatik habe ich relativ schnell begriffen, nur meinen Wortschatz musste ich damals noch verbessern. Das Lernen einer Fremdsprache ist ein langfristiger Prozess, doch schon nach zwei Jahren war die deutsche Sprache überhaupt kein Problem mehr für mich.

Mit den anderen Fächern hatte ich eigentlich keine Probleme. Ich habe versucht auf ein Gymnasium zu wechseln, aber das hat nicht geklappt, da sie meinten, dass meine Sprache noch zu schwach sei. Meine Eltern konnten mir mit diesem Problem auch nicht helfen. Also habe ich auf der Hauptschule einen guten Realschulabschluss geschafft.

Ich habe viel darüber nachgedacht bevor ich die Ausbildung zur Frisörin angefangen habe. Meine Eltern wollten immer, dass ich studiere, aber Friseurin war immer mein Traumberuf. Als kontaktfreudige Person konnte ich den Beruf ganz gut realisieren. Außerdem machen mir das Handwerk und die Arbeit mit Menschen sehr viel Spaß.



Maria Schestak

Deutschland ist mein Zuhause geworden. Hier ist meine Familie, hier sind meine Freunde und hier habe ich meine Liebe gefunden.

Von Anfang an habe ich hier große Unterstützung bekommen. Damals in Düren hatten wir eine Anlaufstelle für junge Migranten.

Die Rolle dieser Einrichtung ist schwer einzuschätzen. Als Migranten hatten wir dort eine Stelle, wo man uns gerne geholfen hat. Im JON, so hieß der Jugendtreff des SkF, hat man für uns die Freizeit und den Integrationsprozess organisiert, auch außerschulische Maßnahmen wie Tanzen, Malen, Fotografieren, u.a. haben für uns stattgefunden. Es gab kaum junge Migranten aus Russland, die nicht zum JON kamen. Viele wurden weitervermittelt zu Sport- oder Kulturvereinen. Doch leider existiert das JON nicht mehr.

Obwohl ich nun kein Problem mehr mit der deutschen Sprache habe, bleibt Russisch meine Muttersprache. Ich vermisse meinen Geburtsort und möchte irgendwann zum Besuch dorthin fahren. Tschelabinsk ist eine große Stadt im Ural-Gebiet. In den letzten Jahren entwickelte sich dort die ökonomische und soziale Lage sehr gut- In der Stadt wird viel gebaut und meine alten Freunde schreiben mir, dass ich unsere Stadt jetzt nicht mehr wieder erkennen würde.

Bereit habe ich es aber nicht nach Deutschland zu kommen. Deutschland ist ein sicheres Land, wo jeder gute Möglichkeiten hat sich zu entfalten. Meine Zukunft sehe ich hier in Deutschland. Ich werde mich weiterbilden und die Meisterprüfung zur Frisörin absolvieren. Mein großer Traum ist es in einem Theater oder Fernsehstudio als Stylistin zu arbeiten.



10+

erzählen ihre
Migrationsgeschichte

www.skf-dueren.de/migration

 **INTERKULTURELLE WOCHE**
WOCHE DER AUSLÄNDISCHEN MITBÜRGER

